

4. Ueber mehrere christliche Grabschriften aus dem 4ten Jahrhundert, welche sich in dem Museum zu Trier befanden.

In einem Anhang zu dem Schulprogramm vom Jahre 1833, sind von dem Gymnasial-Director, Hrn. Professor *Wytttenbach*, zuerst sieben christliche Grabschriften aus dem 4ten Jahrhundert, die das triersche Museum besitzt, mitgetheilt und später von Hrn. Dr. *Lersch* in das III. Heft des Centralmuseums rheinländischer Inschriften aufgenommen worden. Eine achte ist noch später von Hrn. *Chassot von Florencourt* und Hrn. *O. L. Schneemann* in jenem Museum aufgefunden und in dem V. und VI. Heft, Seite 329, dieser Jahrbücher veröffentlicht worden.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, eine kurze Notiz über die Zeit und den Ort der Auffindung dieser Grabschriften, so wie über den Inhalt der steinernen Särge, auf welchen sie sich fanden, und wie diese Inschriften in das trierische Museum gekommen sind, hier mitzutheilen.

Im Winter von 1827 machten Tagelöhner aus St. Matthias bei Trier, von denen ich zuweilen römische Münzen und andere alterthümliche Gegenstände, die in der Gegend gefunden worden, erhalten hatte, mir die Anzeige: sie hätten von der geistlichen Behörde die Erlaubniss erhalten, auf dem Kirchhofe von St. Matthias, wo sich die Ruinen der ersten christlichen Kirche*) fänden, steinerne Särge

*) Bedeutende antike Mauerreste unter dem Boden finden sich an der Stelle, wohin die Tradition die erste christliche Kirche oder Capelle auf dem Kirchhofe von St. Matthias versetzt. Sie liegen dicht neben der kleinen Capelle, in welcher gegenwärtig das Erbegräbniss der v. *Nell*'schen Familie befindlich ist, und rings um

auszugraben, und sie wussten aus früherer Erfahrung, dass sich daselbst, 5 bis 8 Fuss unter dem Boden, viele Särge befänden auf deren Deckstein gewöhnlich eine Marmortafel mit einer Inschrift und im Innern des Sarges Münzen und oft noch andere Gegenstände befindlich wären; auch hätten sie bereits einen solchen Sarg mit einer Marmortafel zu

dieselben werden die steinernen Särge mit christlichen Grabschriften gefunden. Es dürfte dieselbe Kirche gewesen sein, welche Gregor von Tours in libro de vitis Patrum, Cap. XVII. erwähnt: »ad unam portam (medianam i. e. meridianam) Eucharius sacerdos observat, ad aliam (portam nigram) Maximinus excubat« etc. Diese Ruinen auf dem Kirchhofe von St. Matthias liegen vor der ehemaligen Porta mediana p. p. 530 Schritte, und die Stelle, wo bei St. Maximin die Särge mit christlichen Grabschriften gefunden worden, ist von der Porta nigra p. p. 700 Schritte entfernt. Beide Kirchen lagen folglich ausserhalb der Ringmauer. — Steinerne Särge werden bei Trier viele gefunden, sowohl heidnische als christliche, doch die letztern mit Grabschriften versehen, so viel mir bekannt geworden ist, nur auf dem Kirchhofe von St. Matthias und in St. Maximin. Die heidnischen kommen hauptsächlich in dem Abschnitt vor, der zwischen den noch vorhandenen Fundamenten der alten Stadtmauer, welcher die Augusta Treverorum gegen Südwesten begrenzte und dem Bache von St. Matthias gelegen ist, so wie auf der südlich davon gelegenen Höhe vom heiligen Kreuze. Die heidnischen Särge, die ich gesehen habe, waren ohne Inschriften und in ihnen fanden sich gewöhnlich dieselben Gegenstände, die in heidnisch römischen Gräbern vorkommen. Diese Särge, die heidnischen, wie die christlichen, sind aus dem vortrefflichen weissen Quadersandstein, der bei Aach gebrochen wird, fast durchgängig aus dem Ganzen gehauen und nur selten aus einzelnen Sandsteinplatten zusammengesetzt; ebenso besteht der Deckstein aus einer einzigen Platte desselben Gesteins. Diese Särge werden als Wassertröge an Brunnen und in Viehställen benutzt und je nach ihrer Grösse und Erhaltung mit 4 bis 12 Thalern bezahlt. Dieses war die Ursache warum jene, während des Winters unbeschäftigten Arbeiter, durch Ausgrabung solcher Särge sich einen Verdienst zu verschaffen suchten.

Tage gefördert. Ich ging nach dem Kirchhof von St. Matthias und fand den Sarg auf dessen Deckstein die griechische Inschrift des Syrers Azizos Agripa befindlich war, die in dem Wytttenbach'schen Schulprogramm Seite 19. und im III. Hefte des Centralmuseums Seite 29. mitgetheilt ist. Der Sarg war bereits geöffnet und nach Versicherung der Arbeiter, weder Münzen noch andere Dinge in ihm gefunden worden.

Diese interessante Grabschrift und die Aussicht, dass bei weiteren Ausgrabungen noch andere Gegenstände gefunden werden dürften, die für die älteste christliche Geschichte von Trier von Wichtigkeit sein könnten, veranlassten, dass ich dem damaligen Vorstand des trierschen Museums mittheilte, was ich gesehen und gehört hatte und den Wunsch aussprach, die genannte griechische Grabschrift und das, was noch gefunden werden dürfte, für das Museum zu erwerben, erhielt jedoch die Antwort: dass das Museum ohne Mittel sei, Acquisitionen für Geld zu machen und man daher darauf verzichten müsse, wenn auch die Ausgabe nur unbedeutend sei. Um diese Gegenstände der Zerstörung und Verschleppung zu entziehen, versprach ich den Arbeitern, ihnen die Marmortafeln mit Inschriften und was in den Särgen gefunden werden würde, abzukaufen wenn sie mir jederzeit, sobald sie einen Sarg zu Tage gefördert hätten, davon Anzeige machen wollten, damit die Abnahme der Marmortafel und die Oeffnung des Sarges in meinem Beisein erfolgen könnten. Ich hielt diese Vorsicht für nothwendig, theils um das Beschädigen der Inschriften, theils um das Verschleppen der in den Särgen gefundenen Gegenstände zu vermeiden.

Da die Arbeiter die Nachgrabungen bis zum Eintritt der bessern Jahreszeit, wo sie ihren sonstigen Beschäftigungen nachgehen konnten, fortsetzten, so wurden im Winter von 1827 noch 14 Säрге, die sämmtlich mit lateinischen

christlichen Grabschriften versehen waren, hervorgezogen. Die Särge hatten, je nach der Grösse der in ihnen liegenden Todten, 4 bis 7 Fuss Länge und verhältnissmässige Breite und auf dem Deckstein befand sich die Tafel von weissem Marmor, welche das Titulum oder die Grabschrift enthielt, so tief eingelassen, dass die Inschrift gegen Beschädigungen gesichert war. Das Innere der Särge war, mit Ausnahme von zweien, die deshalb bei der Herausnahme auseinandergingen, vollkommen trocken und auf dem Boden befand sich eine starke Lage von ungelöschtem Kalk und auf dieser eine zweite Lage von Sand, auf welcher der Todte ruhte. Eine dünne Schicht von fetter schwarzer Erde, die wahrscheinlich durch die Verwesung entstanden war, bildete die oberste Lage. Von den Gebeinen der Todten fanden sich zum Theil noch bedeutende Ueberreste, selbst von den Händen. — In allen 14 christlichen Särgen, bei deren Oeffnung ich zugegen war, wurden römische Münzen, Mittel- und Kleinerze gefunden, die sämmtlich christlichen Kaisern, die in Trier residirt haben, angehörten, als Constans, dem Sohne Constantin des Grossen, Valentinian I., Valens, Gratian und Magnus Maximus: die Mehrzahl war von Valentinian I., Valens und Gratian, und aus der guten Conservation dieser Münzen ging hervor, dass sie bald nach ihrer Prägung den Todten mitgegeben worden waren.

Das Vorkommen von Münzen bei christlichen Todten überraschte mich anfangs, doch da sich diese Erscheinung in jedem neu zu Tage kommenden Sarge wiederholte und die Abfassung der Grabschriften: *hic quiescit*, oder *hic iacet in pace* etc., so wie die häufig unter denselben befindlichen Tauben mit dem Oelzweige und dem Christus-Monogramme jeden Zweifel über ihre Christianität beseitigen mussten; so liess sich nur daraus folgern: dass die Christen des 4ten Jahrhunderts den heidnischen Gebrauch,

den Todten Münzen mitzugeben, noch nicht aufgegeben hatten und es liegt in der Beibehaltung dieser heidnischen Sitte ein Mangel an Vertrauen auf Christus und seine Verheissungen. Die Furcht vor dem Orcus der Heiden war noch nicht von den damaligen Christen gewichen und man wählte daher diesen Ausweg, um sich für beide Fälle zu sichern, wobei es noch bemerkenswerth bleibt, dass sich unter den aufgefundenen Münzen keine einzige von einem heidnischen Kaiser befand. Annehmen zu wollen, dass diese Münzen von heidnischen Verwandten den Todten beigelegt worden wären, ist unstatthaft, da auf den meisten Grabschriften die Kinder oder die Eltern als diejenigen genannt werden, welche dieselben besorgten (qui titulum posuerunt).

Ausser den Münzen fanden sich keine andere Gegenstände in den Särgen, mit Ausnahme desjenigen, der die Grabschrift der Concordia enthielt, die von *Wyttbach* unter XII. und von *Lersch* im III. Heft des Centralmuseums unter 70. mitgetheilt worden ist. Hier lag neben der linken Seite des Kopfs ein grosser silberner Ohring (siehe Taf. I. II. Fig. 3.), an dessen unterer Seite ein grosser facettirter Glasfluss von hellgrüner Farbe eingelegt ist, woran sich ein Haken befindet, der zum Anhängen eines Schmuckes bestimmt gewesen zu sein scheint, der sich jedoch nicht vorfand. Der Zeigefinger der rechten Hand der Concordia trug einen Ring von massivem Silber mit einem schönen Onyx-Intaglio, in welchem Hermes mastigophoros geschnitten ist (siehe Taf. I. II. Fig. 4. 5.). Beide Gegenstände befinden sich in meiner Sammlung und können von Jedermann gesehen werden. Die Marmortafel mit der Grabschrift der Concordia zeichnete sich durch ihre Grösse, so wie die Inschrift durch die schöne Form der römischen Initialen und durch bessere Latinität vor der Mehrzahl der übrigen aus und war vollkommen erhalten:

Hr. Dr. *Lersch* fand dieselbe zerbrochen und stark beschädigt.

Bei meiner Versetzung von Trier nach Coblenz im Spätherbst von 1830, hielt ich es für angemessen, sämtliche von mir gesammelten christlichen Grabschriften nebst den in den Särgen gefundenen Münzen, als zur ältesten christlichen Geschichte von Trier gehörend, dem dortigen Museum zu überweisen und ersuchte den Vorstand, dieselben baldigst aus meiner Wohnung abholen zu lassen. Da dieses bei meiner Abreise nur mit einem Theile derselben geschehen war, so sah ich mich genöthigt, meinen Hauswirth zu bitten, für die Ablieferung der übrigen Sorge zu tragen. Sämmtliche 15 Marmortafeln mit den Inschriften waren damals, mit Ausnahme einer kleinen, deren Inhalt mir entfallen ist und die bereits in zwei Stücke zersprungen aus der Erde hervorgezogen wurde, gut erhalten. Eine Abschrift, die ich von ihnen, nebst Angabe der in den dazugehörigen Särgen gefundenen Münzen, genommen hatte, ist bei dem häufigen Wechsel meines Wohnorts, der mich seit dem Jahre 1830 getroffen hat, unter meinen Papieren verpackt, oder verloren gegangen. Sollte sich dieselbe wiederfinden, so werde ich nicht ermangeln, sie in den Jahrbüchern mitzutheilen.

Berlin, im April 1845.

Schmidt.